

Fuchs - Rap in Flensburg

Alle meine Entchen...

„Hans, wie lange fahren wir noch?“ fragt Justus und guckt zwischen zwei Kopfstützen hindurch nach vorne. „Ungefähr sechs Stunden“, antworte ich. Wir sind unterwegs auf der A 2 in Richtung Hannover und gerade mal eine 3/4 Stunde gefahren. Nachdem Justus die ersten Süßigkeiten und Butterbrote vom Reiseproviant verspeist hat, langweilt er sich und sucht Unterhaltung. Neben ihm in der zweiten Platzreihe des VW Bulli sitzen Resgan und sein Vater Wakil. Ich schlage vor: „Lasst uns zusammen singen“ und stimme auch gleich das erste Lied an: „Was müssen das für Bäume sein“, dann „Atte katte nuwa“ und „Auf der Mauer, auf der Lauer“. „Hans, Tschikelade“! ruft der 5-jährige Resgan. Er kommt aus Georgien und spricht noch nicht sehr gut Deutsch. Trotzdem weiß ich genau, welches Lied er meint. Also stimme ich „Ho, unser Maat hat *schief geladen*“ an. „Ich kenne auch ein Lied!“ meldet sich von hinten Demokrat und gibt lautstark Anweisungen und Befehle an Daniel, Kushtrim und seinen Bruder Athede, die neben ihm in der dritten Reihe sitzen. Dann höre ich ein rhythmisches Klatschen im 4/4 Takt; zwei mal kurz und gedämpft und einmal lang und schallend. Die vier Jungen schlagen gleichzeitig zweimal mit den Händen kurz auf ihre Oberschenkel und klatschen danach einmal in die Hände (zwei Viertelnoten und eine halbe Note). Das wird erst einmal geübt. Dann singt Demokrat im Stil eines Rappers genau passend zum Klatschrhythmus ein umgetextetes Kinderlied:



*Alle meine Entchen
schwimmen auf dem See;
Köpfchen in das Wasser,
Schwänzchen in die Höh'*

*Wer will meine Entchen haben,
der muss tausend Taler zahlen;
tausend Taler hast du nicht,
meine Entchen kriegst du nicht.*

*We will, we will
Entchen haben (2x)*

*We will, we will
Entchen haben (2x)*

nach der Melodie: „We will rock you“ von Queen

Ich schwöre bei meiner Mutter, Alter, ey; das ist geil“, tönt Athede und macht dabei Fingerverrenkungen wie P. Diddy oder DMX in der Bravo „los nochmal!“ Auch Daniel und Kushtrim sind Feuer und Flamme und versuchen das schwierige Zusammenspiel von

Rhythmus schlagen und schnellem Sprechgesang so hinzukriegen wie Demokrat. Die (phantastischen) Vier genügen sich eine Zeit lang selbst. Derweil unterhalte ich mich mit meiner Beifahrerin Annette. Wir sind mit 13 Erwachsenen und 38 Kindern auf dem Weg nach Flensburg; genauer gesagt: 1 Wohnmobil, 4 Bulli`s und 2 Pkw`s, 3 Wohnwagen und 3 Hänger, eine komplette Küchenausstattung zur Selbstversorgung, ein Küchenzelt (4x5m), ein Gemeinschaftszelt (4x9m), ausreichend Tische und Bänke, 10 große Schlaf- und 4 kleine Igluzelte. Der jüngste Fahrtteilnehmer ist Lukas mit einem Jahr, der älteste Hubert mit 48.

Schülerfahrt nach Flensburg – vom 6. - 16. August 2001 wollen wir für 10 Tage in einem Vorort von Flensburg beim Sportclub Adelby unsere Zelte aufschlagen und eine spannende Ferienfreizeit mit den Kindern unseres Sportvereins durchführen. Die ganze Zeit tönt mir dieses Alle-meine-Entchen Lied von Demokrat im Ohr; die Melodie, dieser Rhythmus – es kommt mir so bekannt vor. Ich frage Demokrat danach. Er erzählt, er kenne es von Rabea, einer Klassenkameradin, die in seiner Schule in der Cheerleadergruppe mitmacht. Genaueres über den Ursprung des Songs kennt auch er nicht. Noch 10 Kilometer bis zur Raststätte Allertal, endlich Pause und Fahrerwechsel! Bis jetzt hat alles gut geklappt, kein Stau, kein zäh fließender Verkehr, unsere lange Autokolonne ist zusammen geblieben. Für den Rest der Tour wird Annette das Steuer übernehmen. Vielleicht wird Wakil Beifahrer machen und ich kann mich hinten im Auto ein wenig ausruhen. Ich hab`s: Das ist doch „*We will rock you*“ von *Queen*!

Straßenmusikanten

Wakil ist ein Phänomen. Mit den hundert deutschen Wörtern, die er beherrscht, ist er ständig am Reden, Diskutieren und Unterhalten. Er spricht einfach drauflos, in der Hoffnung, das ihm beim Sprechen etwas einfallen wird. Sein am häufigsten gebrauchtes Wort ist *Variante*. Wenn er etwas nicht mag, ist es „nicht seine Variante“; mit „die Emsweg-Variante ist Scheiße“ drückt er aus, daß er es mit seiner Frau und seinen 3 kleinen Kindern im Asylheim am Emsweg nicht aushalten kann. Er ist Jezide und wegen seiner religiösen Überzeugung in Georgien verfolgt worden. Seit 4 Jahren lebt er in den Wohncontainern in Stukenbrock, sein Asylverfahren ist abgelehnt worden. Er geht davon aus, daß er in 2 Monaten abgeschoben wird. Oft ist er schwermütig und trinkt abends viel Wodka. Für ihn und weitere 12 Kinder habe ich beim Ausländeramt in Wiedenbrück für den Zeitraum der Schülerfahrt eine „Erlaubnis zum Verlassen des Bereiches“ eingeholt. Mit diesem Dokument dürfen sie vom 6. – 16. August den Kreis Gütersloh verlassen und verreisen. In diesem menschenunwürdigen Status der „Duldung“, die alle drei Monate wieder verlängert werden muss, leben viele Familien, deren Kinder an der Fahrt teilnehmen. Irfan, Bashkim, Kushtrim, Driton, Liridon, Lirikenda, Arbesa, Liresa leben seit 8 oder 9 Jahren in Deutschland oder sind hier geboren, gehen hier zur Schule, sprechen gut Deutsch, spielen bei uns Fußball und kommen zum Abenteuerspielplatz. Ihre Eltern kamen 1993/94 als Flüchtlinge aus dem Kosovo, ihre Asylanträge sind längst abgelehnt - seitdem sind sie hier nur „geduldet“, müssen jederzeit mit

einer Abschiebung in das Kosovo rechnen. Allein die Eltern von Demokrat und Athede sind als politische Flüchtlinge anerkannt worden. Sie haben den Status der „Aufenthaltsbefugnis“, dürfen frei reisen, haben eine Arbeitserlaubnis, dürfen selbst bestimmen, wo sie wohnen, und erhalten, wenn sie sich nicht strafbar machen, nach acht Jahren eine „Aufenthaltserlaubnis“.

Wir sind auf dem Weg nach Flensburg und wollen in der Einkaufsstrasse als Musiker auftreten und „Geld verdienen“. Wir sind die Gruppe „**Nobel**“: Demokrat, Kushtrim, Irfan, Athede, Daniel, Resgan, sein Vater Wakil und ich. Frank, Reinhilde und Lukas sind heute Nachmittag im Zeltlager geblieben. Außer uns „Löwen“ gibt es drei andere Gruppen: „**Henning** der Hahn“, „**Isegrim** der Wolf“ und „**Reineke** der Fuchs“. Eine derartige Einteilung in Gruppen hilft uns, alltägliche Verantwortlichkeiten wie Einkaufen, Kochen, Spülen und Unterhaltungen wie Theater spielen, Ausflüge und Gruppenabende leichter zu organisieren.



Wir biegen gerade auf die Hauptverkehrsader in Richtung Innenstadt ein. Vorbei an C&A und dem Hauptbahnhof steuere ich den Parkplatz am Museumshafen an der Innenförde an. Jetzt wird es Ernst. Ich packe meine Gitarre aus und schlendere mit meinen „Sängern“ und den beiden wohlwollenden Beobachtern Wakil und Resgan die Toosbuystraße hoch. Nach 200 Metern biegen wir links in die Große Straße, die Einkaufsmeile von Flensburg, ein. „Hier ist ja nichts los“ nörgelt Daniel. „Wenn hier keine Leute sind, singe ich eh nicht. Hier gibt's doch nichts zu verdienen, Alter“, mäkelte Athede. „Ich hab kein'n Bock“, murrte Irfan. Sie haben Lampenfieber. Sie sind nervös. Die Idee zu diesem Straßenkonzert kam mir am zweiten Abend unserer Fahrt, als wir nach einer ersten Stadterkundung im Drachenschiff (einem chinesischen Restaurant im Museumshafen) bei Bier und Cola zusammen saßen. Als die Kinder auch etwas essen wollten, sagte ich mit einem Augenzwinkern: „Ein Essen für alle ‚Löwen‘ ist teuer; um es bezahlen zu können, müssen wir als Straßenmusiker auftreten und 200 DM verdienen.“ Demokrat und Kushtrim sind immer noch fest entschlossen, diesen Plan hier und heute in die Tat umzusetzen. Vor dem Kaufhaus Leffers packe ich meine Gitarre aus dem Koffer, lege diesen aufgeklappt vor uns auf die Straße und formiere unsere „Band“ im Halbkreis. „Are you ready? One, two, three, four!“ Wir singen zunächst etwas Leichtes: Tante aus Marokko, Atte katte nuwa, dann kommt unsererer Fuchs-Rap:

*Alle meine Tiere,
treffen sich am Thron;
Hinze, Braun und Isegrim-
alle schimpfen schon.*

*Der Fuchs, der ist ein Mörder,
ein ganz gemeiner Schuft.
Stellt ihn auf die Leiter,
hängt ihn an die Luft.*

Refrain:

Hängt ihn, hängt ihn

auf den Schuft, auf den Schuft.

Hängt ihn, hängt ihn

auf den Schuft, auf den Schuft.

nach der Melodie: „We will rock you“ von Queen

Diese beiden Strophen sind unser bisheriger Beitrag zum „Fuchs-Theater“, an dem auch die anderen Gruppen arbeiten. Das Stück soll in drei Tagen beim Abschlußfest aufgeführt werden. Es ist nicht leicht, einen Rap zu singen. Die genaue Betonung bestimmter Wörter, der schnelle „Four to the floor Beat“ (4/4 Takt) und die Geschwindigkeit beim Sprechen setzen viel Übung voraus. Unser „Konzert“ droht aus drei Gründen ein Mißerfolg zu werden: 1. Es sind nur wenige Leute in der Stadt (Samstagnachmittag), diese wenigen Leute gehen 2. mehr oder weniger achtlos an uns vorüber und werfen 3. kein Geld in unseren Koffer. Nachdem wir mit dem Rap fertig sind, macht sich Unmut breit. Die „Rapper“ sind zerknirscht und enttäuscht. Langsam gehen wir in Richtung Marienkirche zurück. An der Ecke Nordermarkt / Große Straße starte ich einen letzten Versuch – die Kinder wollen schon gar nicht mehr mitmachen - und gebe einen Rock`n Roll von Bill Haley zum Besten. „Whole lotta shakin“. Plötzlich kommt vom gegenüberliegenden Eiscafé „Venezia“ ein Mann auf mich zu, wirft einen 10 DM Schein in den Koffer und sagt: „Please change your location and sing at the other side.“ Er hält mich für einen Engländer und fordert mich auf, bei den Cafetischen zu singen. Die Kinder sind plötzlich wie elektrisiert bei soviel Geld und Aufmerksamkeit. Demokrat trommelt die „Band“ zusammen und schon geht's los. Diesmal fangen wir gleich mit dem Fuchs-Rap an. Die drei Männer im Eiscafé finden den Vortrag witzig und originell und sparen nicht mit Applaus. Das wiederum stachelt die Kinder an. Sie singen jetzt befreit auf und beherrschen nun mit ihren Stimmen souverän den Raum. Es bleibt nicht aus, daß auch andere Passanten stehenbleiben und zuhören. Wir singen jetzt alles, was wir irgendwann einmal zusammen gelernt und gesungen haben. Das ist nicht wenig und reicht für eine ¾ Stunde Programm.

Am Schluß sind alle ziemlich erschöpft und heiser – aber zufrieden. Kushtrim und Irfan zählen das Geld im Koffer. 53,80 DM ist die stolze Bilanz. Für ein Essen im chinesisches Restaurant hat es nicht gereicht. Die Kinder möchten trotzdem Essen gehen – und zwar zu Mc Donalds. Kurze Zeit später wird ausgiebig und „fachmännisch“ die Speisekarte diskutiert: „Sechs Junior Tüten mit Pommes und Chicken Mc Nuggets, bitte.“ Dann sitzen sechs Kinder vor ihren großen Papiertüten und besprechen noch einmal die Ereignisse des Nachmittags. Wakil bestellt zwei Kaffee für uns; Mc Donalds ist *nicht seine Variante*.

Fuchstheater

Isegrim aber, der Wolf, begann die Klage; von allen Seinen Vettern und Gönnern, von allen Freunden begleitet Trat er vor den König und sprach die gerichtlichen Worte: „Gnädigster König und Herr! vernehmet meine Beschwerden. Edel seid Ihr und groß und ehrenvoll, jedem erzeigt Ihr Recht und Gnade: so laßt Euch denn auch des Schadens erbarmen, Den ich von Reineke Fuchs mit großer Schande gelitten.



Mit diesem Text aus dem Reineke-Fuchs-Epos von Goethe - vorgetragen von Liresa - beginnt das Theaterstück, an dem die vier Gruppen an den vergangenen neun Tagen fleißig gearbeitet haben. Der kleine Liridon, herrlich ausgestattet als Isegrim mit einer Wolfsmaske aus Pappmaché und einem silbergrauen Kostüm, tritt vor das Publikum und trägt dem König seine Klagen gegen Reineke vor. (Nobel sitzt mit seinem Hofstaat seitlich von ihm auf einer Klappbank). Isegrim klagt nicht, er lässt klagen! Christine, Ann-Christin, Julia, Lirikenda, Driton und Bashkim haben sich hinter ihm aufgestellt und tragen einzeln ihre Beschwerden vor. Christine als Frau Gieremund:

„Reineke schlich sich heimlich in mein Haus und verführte mich. Er verhöhnte und verletzte meine Kinder“. Alle singen: „Hängt ihn, hängt ihn auf den Schuft, auf den Schuft“. Im Wechselspiel von Vorsprechen und Chorgesang tragen die Kinder weitere Klagen vor. Nun tritt Rebecca dazu, erzählt die „Geschichte vom Fischfang“ und wie Isegrim dabei fürchterlich von Reineke hereingelegt wird. Sie spricht von einem See (unser größter Kochtopf wird auf die Bühne gestellt), in dem es viele Fische gibt, und davon, daß der Fuchs dem Wolf rät, seinen Schwanz ins Wasser zu halten. (Liridon bindet sich einen langen Schwanz um und taucht ihn in den Kochtopf). Auf diese Weise werde er viele Fische fangen. Natürlich ist es bitterkalt an diesem Tag und der Wolf friert im Eise fest. Zu allem Übel hetzt Reineke die Bauern auf ihn, die ihm gründlich den Pelz klopfen. Liridon steht brav vor dem Kochtopf, läßt geduldig alles über sich ergehen und schreit erbarmungswürdig: „Hilfe! Hilfe! Hilfe!“ Zum Abschluß ihrer Szene singen die „Wölfe“ den *Wolf Blues* vor:



Oh, Nobel, steh mir bei, der Fuchs ist noch frei.

Groß ist meine Not, die Hühner sind jetzt tot.

Laut knurrt mir mein Magen; ich kann es nicht ertragen.

Oh König, bitte steh mir bei.

*Oh, Nobel, steh mit bei, der Fuchs ist noch frei.
 Der Schwanz fror mir ein, wie ist das gemein!
 Sie kamen gerannt – mein Pelz ist nun verbrannt.
 Oh König, bitte steh mir bei.
 nach der Melodie: „Mercedes Benz“ von Janis Joplin*

Wenn ich von Bühne rede, meine ich den 4x4 Meter großen freien Platz zwischen dem Gemeinschafts- und dem Küchenzelt, die - mit den Öffnungen einander zugewandt - neben den Umkleidekabinen aufgebaut sind. Im Gemeinschaftszelt sitzen auf zwei Bankreihen rechts und links vom freien Mittelgang die Zuschauer – das sind wir selbst – Schauspieler und Zuschauer zugleich und einige geladene Gäste des Fußballvereins Adelby.

Der erste Akt – *Die Anklage des Fuchses* – ist beendet. Norbert, unser Regisseur, läuft mit seinem Spielplan auf der Bühne herum, gibt Anweisungen und letzte Tipps. Wenn es sein muß, unterbricht er wie bei Filmaufnahmen eine Szene und läßt sie erneut spielen. Im nächsten Akt – *Das Leben im Klosterhof* – bekommt das Küchenzelt als Kulisse eine besondere Bedeutung. Es ist mittlerweile dunkel geworden, und ein Scheinwerfer wirft vom First herab einen senkrechten Lichtstrahl nach unten. Das Küchenzelt (der Klosterhof) ist fest verschlossen.

Reineke (Felix) und seine Frau Ermelin (Matthias) betreten Hand in Hand die Bühne. „Ermelin, es wird Zeit, daß ich jagen gehe. Reinhard und Rossel, meine tapferen Söhne, hungern schon seit drei Tagen. Ich werde ein wenig beim Klosterhof spazieren gehen und zwei, drei fette Hühnchen holen!“ spricht Felix. „Reineke, denk an die Hunde. Wenn sie dich erwischen, kennt Nobel keine Gnade mehr!“ antwortet Matthias besorgt. Beide gehen ab und Max – als Mönch verkleidet – schreitet langsam, mit gefalteten Händen auf das Zelt zu. „Kommt meine Hühner – putt, putt, putt, putt – kommt meine Hühner!“ In diesem Moment setzt im Klosterhof (Küchenzelt) ein lautstarkes Gegacker und Gebell ein. Max öffnet das Tor, betritt den Hof und schließt es wieder. Langsam wird es wieder still; die Tierstimmen werden immer leiser und hören schließlich ganz auf. Still und ruhig liegt der Hof im Dunkel der Nacht. Mit einem Mal sieht man Reineke herumschleichen, er macht fummelt am Zelt herum, versucht hineinzugelangen. Immer wieder horcht er gespannt und blickt vorsichtig um sich. Jetzt macht er sich am Tor zu schaffen. Plötzlich springt es auf und eine Meute von Hunden hetzt mit fürchterlichem Gebell den Fuchs zwischen den Zuschauerreihen hindurch ins Gemeinschaftszelt. Dort wird er übel zugerichtet. Endlich lassen sie von ihm ab und wenden sich zum Gehen. Reineke klopft seinen Pelz ab und macht den Hunden ein Angebot: „Hey! Lauft doch nicht zurück! Laßt uns gemeinsame Sache machen; wenn wir zusammenarbeiten, sind wir die Größten!“ „Warum sollten wir mit dir gemeinsame Sache machen? Im Kloster bekommen wir immer gut zu essen und es fehlt uns an nichts“, bellt Dennis, der Rudelführer, zurück. Die Hunde wenden sich hochnäsig ab und trotten im Gänsemarsch zurück ins Kloster. Reineke geht ratlos zwischen den Zuschauern auf und ab. Er sinnt auf einen Ausweg, um doch noch ins Kloster zu gelangen. Dann scheint es, als hätte er

eine gute Idee. Man sieht ihn, Sätze auf ein Blatt Papier schreiben, dieses Papier aufrollen und versiegeln. Dann verkleidet er sich als Mönch und geht zum Klostertor. Er klopft an und der Mönch öffnet das Tor. „Hier, Vater, habe ich ein Schreiben mit dem Siegel des Königs. Darin steht, daß ich Mönch werden möchte und mit allen Tieren Frieden schließen will. Ich will keiner Fliege mehr etwas zuleide tun.“ spricht Reineke demütig. „Tritt ein, mein Bruder. Ich vergebe dir deine Sünden.“ antwortet der Mönch. Nun wird das Tor weit geöffnet und Henning tritt mit seiner treffend verkleideten Hühnerschar ins Freie. „Kommt meine Lieben. Reineke ist Vegetarier geworden. Endlich können wir wieder raus auf die fetten Wiesen“, kräht der eingebildete Gockel (Sebastian). Es folgen köstliche Szenen aus dem Leben im Hühnerhof. Nur mit Gebärden und Geräuschen werden typische Bewegungen und „Eigenarten“ von Hühnern vorgespielt. Zwei Hühner streiten sich um einen Wurm. Henning tritt dazwischen, schnappt sich den Wurm und spricht: „Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Hahn!“ Reineke schleicht arglistig zwischen den Hühnern herum und leckt sich die Lippen. Unbemerkt setzt er sich ab und verschließt heimlich das Klostertor. Nun können die Hühner nicht zurück; Reineke fällt eins nach dem anderen an und tötet sie. Zuletzt jagt er Frau Kratzfuß, die beste aller Hennen, und fällt ihr an den Hals. Sie wird ihm aber doch noch von einem Hund abgejagt. Alle gehen ab.

Noch einmal treten Reineke und Ermelin – Arm in Arm – auf die Bühne. „Siehst du Ermelin, auch Träume werden wahr!“ „Oh Reineke, mein Held!“

„Gute Variante, gute Variante!“ Wakil ist begeistert von der Aufführung der Gruppe **Reineke**. Vor der Fahrt hatten sich alle Erwachsenen darauf geeinigt, das Reineke-Fuchs-Epos von Johann Wolfgang Goethe theatralisch zu bearbeiten, aber nicht nach einem festen Drehbuch und vorgegebenem Rahmen.

Zwei Bedingungen wurden formuliert: 1. Die Gruppen beschäftigen sich inhaltlich mit dem ersten Gesang und versuchen 2. das Thema aus ihrer spezifischen Gruppenperspektive zu behandeln. Die Rolle der Herrschenden (Nobel) und Beherrschten (Henning) und die Rolle der Teilhaber (Isegrim) und Anfechter der Macht (Reineke) sollten untersucht werden und zum Ausdruck kommen. Ansonsten gab es keine weiteren Vorgaben und Absprachen – jede Gruppe konnte ihre eigenen Ideen entwickeln und verwirklichen. Lediglich am Schluß der Fahrt – bei der heutigen Aufführung – sollten die Ergebnisse zu einem Stück zusammengefügt werden.

Der 3. Akt. *Das Hühnermahl*. Jetzt sind wir selber dran mit unserer Aufführung.

*Alle meine Tiere
treffen sich am Thron
die einen knien nieder,
die And'ren sitzen schon.*

*Nobel zeigt die Zähne,
Lampe beisst ins Gras;
junge, zarte Hähne
sind ein guter Fraß.*

Refrain:

Kleine Diebe hängt man auf, hängt man auf.

Hohe Tiere pfeiffen drauf, pfeiffen drauf.

nach der Melodie: „We will rock you“ von Queen

Während des ganzen Theaterstücks haben wir seitlich der Bühne auf unserer Bank gesessen und als Hofstaat unsere Rolle gespielt. Jetzt agieren wir selber.

König Nobel (Athede) ergreift das Wort: „Nun, meine Freunde, wer ist bereits bei der Versammlung am Hofe eingetroffen?“ „Ja, ich habe bereits Max, den Siebenschläfer gesehen. Der ist ja wirklich sehr schläfrig. Gerade eben wäre ich beinahe über ihn gestolpert,“ erzählt Demokrat. Daniel fügt hinzu: „Erich, das Eichhörnchen, Tibbke, die Ente und Bokert, der Biber sind ebenfalls eingetroffen.“ „Es ist nicht zu überhören, Willy, das Pfeifhörnchen ist da!“ ergänzt Irfan. „Tja, was wollte ich noch sagen?“ sagt Athede „Ach ja, das Essen! Johann, wo bleibt das Essen?“

Daniel ruft ganz laut: „Jooooo-hann, wo bleibt das Essen?“ Wakil und Norbert tragen den riesigen Pappmaché-Hahn vor den Tisch. Begeisterungsrufe und -piffe gehen in rhythmisches Klatschen über. Zwei mal kurz auf die Beine, einmal lang in die Hände. Dann skandiert Daniel den neuen Text:

*Alle meine Hühner
schmecken wirklich gut;
Schenkel, Flügel, Leber
und das frische Blut.*

*Refrain:
Nobel frisst heut Hühnerfleisch,
Hühnerfleisch.
Nobel frisst heut Hühnerfleisch,
Hühnerfleisch.*

nach der Melodie: We will rock you von Queen

Mettke, die Ziege, kniet mit einem riesigen Küchenmesser in der Hand vor dem Hahn nieder und ruft lüstern: „Freunde, was wollt ihr fressen?“

„die Flügel?“ „Aaaaah!“
„die Brust?“ „Ooooh!“
„das Hinterteil?“ „Geilll!“

Wir setzen pantomimisch zum großen Fressen und Saufen an. Wir grapschen und raufen um die besten Fleischstücke. Die Gier und Hemmungslosigkeit der königlichen Raubtiergesellschaft soll zum Ausdruck kommen. Plötzlich hört man von Ferne Gesang. „Schau doch mal nach, was da los ist!“ sagt der König zu Adebar. Kushtrim geht fort in Richtung der unbekanntenen Stimmen. Nach kurzer Zeit kommt er aufgeregt auf die Bühne gerannt und schreit: „Mein König! Mein König! Da kommt Henning, der Hahn, mit seinem ganzen Hühnervolk und der toten Frau Kratzfuß auf der Bahre“. Der König ganz entsetzt:

„Henning?! Schnell, räumt alles weg.“ In aller Eile und Hektik räumen wir auf, schaffen den Hahn fort, wischen uns die Münder ab und setzen uns dann würdevoll und erhaben auf unsere Plätze am Thron.

Das Huhn ist tot, das Huhn ist tot;

Das Huhn ist tot, das Huhn ist tot.

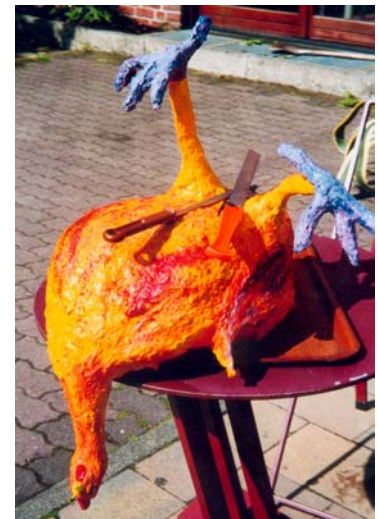
Es kann nicht mehr schrei'n – Koko – di – koko – da.

Es kann nicht mehr schrei'n – Koko – di – koko – da.

Koko-koko-koko-koko- di- koko-da

Koko-koko-koko-koko- di- koko-da

Ein erbarmungswürdiger Trauerzug mit der toten Henne Kratzfuß auf der Bahre nähert sich dem Thron von König Nobel. Die Kinder tragen Schnäbel und Kämmen aus Pappe; immer wieder schwillt das Klagen an. Johanna – als Henning – tritt vor, droht dem König mit dem Zeigefinger und fängt an zu schimpfen und zu zetern: „Nobel! Es ist eine Schande! Sieh mal, unsere beste Eierlegerin ist tot. Oh, Frau Kratzfuß! Es ist eine Schande! Der Fuchs hat den ganzen Sommer über viele Hühner gefressen. Oh, meine gute Frau Kratzfuß. Ohne Kopf liegt sie da, jaha! Dieser Reineke hat das getan, Nobel, dieser Reineke! So geht das aber nicht!“ Nobel ruft Grimbart (Masi), den Dachs herbei. „Sieh mal, was dein guter Onkel angerichtet hat!“, spricht er vorwurfsvoll.



„Was klagt ihr über meinen Neffen, mein erhabener König; er tut doch bereits Busse. Er hat das Huhn nicht einmal aufgefressen“, erwidert heuchlerisch der Dachs. Die Hühner sind entsetzt; das Klagen schwillt erneut an. Der König geht zu Henning, legt eine Hand auf seine Schulter und spricht schleimerisch: „Mein lieber Henning! Es tut mir so leid um die gute Frau Kratzfuß. Sollen nicht alle Tiere Freunde sein!? Die Beste aller Hennen wird ein würdiges Staatsbegräbnis bekommen und auf dem Marmorstein soll stehen:

*Kratzfuß, Tochter Hennings, des Hahns, die beste der Hennen,
legte viel Eier ins Nest und wußte klüglich zu scharren.*

Ach, hier liegt sie! durch Reinekens Mord den Ihren genommen.

*Alle Welt soll erfahren, wie böse und falsch der gehandelt,
und die Tote beklagen.“*

Nun ist auch der letzte Akt - *Der Trauerzug des Hennings* - beendet. Daniel, Felix und ich singen mit allen den beliebten Fuchs Blues:

Der Fuchs, der hat ein Huhn gestohlen, gibt es nicht mehr her!

Soll ihn jetzt der Jäger holen, die Reichen klauen mehr.

Für Nobel, Braun und Isegrim hält Reineke den Kopf nicht hin!

Alle Schauspieler kommen auf die Bühne und genießen den Applaus der geladenen Gäste. Die Kinder sind stolz auf ihr gelungenes Werk; erst langsam löst sich die Spannung und Erregung der Aufführung in ausgelassener Heiterkeit. Viele kleine Grüppchen sitzen und stehen zusammen und haben sich viel zu erzählen. Ein wenig Wehmut schwingt auch schon mit: Geht es doch übermorgen zurück nach Hause.

Hans Großeschallau